

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Auf der Strasse

**Autor:** Federer, Heinrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573806>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zur himmlischen Abstinenz bekennen und das Himmelsstor von draußen betrachten — sein Verdienst zu ehren, wollen sie den größten Esel für ihn zäumen; vereint werden sie den Weg wohl finden.

Gemach begab es sich so, daß der gute Bruder mit der ewigen Glückseligkeit bisweilen haderie, maßen er guten Rat nirgendwo recht frisch anbringen und ihn auch nicht in Eßig legen konnte. Da er aber einmal im Himmel drin stecke wie die Nuß in der Schale, hab' er sein gutes Aurecht darauf, nach seiner Art vergnügt zu sein, und von diesem seinem wohlverdienten Recht las' er sich nichts abmarkten und St. Peter mög' sorgen, daß er, der Klausner, nicht herumstößeln müsse wie ein Vock in den Bohnen. Und der also angerufene St. Peter sann und sann, und es kostete ihn etliche Nächte, bis er eines Morgens den murrenden Bruder zaghaft und mit einem versteckten Wächeln in den Augen ausholen konnte, ob er nicht Lust zu einem guten Werk habe und dabei zu seinem Recht kommen wolle. Kaum ein Tag vergehe, daß nicht die Sehnsucht eine arme zum Fegfeuer verwiesene Seele treibe, dennoch an die Himmelspforte zu klopfen. Solchen sei von Herzen ein Blick in die ewige Seligkeit zu gönnen, damit sie, von freundlicher Gewißheit getrakt, welch hohe Herrlichkeit ihrer warte, in Geduld das Reinigungsfeuer überstehen und nicht zu verschmachten meinen müssen. Sie mild zu mahnen und zu weisen, sei der Bruder wohl der rechte Mann und sein Verdienst werde nicht kleiner als seine Freude sein, wenn sein Bild solchermaßen als ein Stern der Verheißung in dem Gedenken der armen Seelen leuchte.

Und so geschah's, daß sich der Bruder in einer Zelle neben St. Peters Meldezimmer heimisch mache und dort den armen sehnüchtiigen Seelen, die sich am Fegfeuer vorbeizudrücken getrachtet hatten, ihr Drängen auf gute

Art verwies. Nur wenigen sei's beschieden, ohne diese lechte Läuterung unmittelbar in die ewige Glückseligkeit hineinzuspazieren. Sich an also Begnadeten ein Beispiel zu nehmen, dafür sei's zu spät, auch wenn er sich ihnen in eigener Person von Herzen gern dafür anbieten möchte. Aber den guten Rat, Geduld zu haben, könne er jedem aufrichtig geben; das sei die ewige Glückseligkeit unter Brüdern schon wert. Wenn sie darüber in lautes Weinen der Sehnsucht ausbrachen, dann spendete er ihnen noch ein Kapitel aus seinen guten Werken und den Trost: endlich währt nicht ewig, im Himmel seien viele Wohnungen, und wenn sie nicht gerade verlangen, an der Hauptstraße zu hausen, könn's auch ihnen schließlich noch geraten, den Mietzins aufzubringen. Und er ließ sie durch ein schwarzes Glas in den Garten schauen, wo weiße Englein mit goldenen Flügeln über denスマragdnen Rasen fächelten und einander mit großglockigen Blumen gürteten. Und wenn sie so schauten, wandte sich ihnen aus dem Kranze ein Gesicht zu, das von himmlischer Güte leuchtete und ihnen zulächelte und als holdeste Hoffnung in ihrem Herzen blieb. Der Klausner aber achtete dessen nicht, maßen ihm St. Peter weislich verschwiegen hatte, wie die Schöne aus dem Tragkorb heimlich mit im Spiel war und allemal, wann St. Peter ein blaues Fähnlein aussleckte, wußte, daß beim Bruder eine arme Seele durch den schwarzen Scherben gucken durfte. Und wenn der Klausner nach so einem himmlischen Tagwerk beim Pförner vorsprach und sich freute, wie er dank seiner guten Werke Trost habe spenden können, obwohl er sich dieser seiner Werke wegen durchaus nicht höher einschätz' wolle, als daß der gnädige Himmel schon getan, dann zwinkerte der heilige Petrus lustig mit den Auglein und meinte, das, was einer am geringsten achte, sei meist sein bestes Verdienst.

## Auf der Strasse.

Ich möchte ruhen auf stillen Matten  
In eines blühenden Birnbaums Schatten  
Und durch die Blätterritzen nach blauen  
Verlockenden Stücklein Himmels schauen:  
Ich fühlte mich ledig aller Beschwerde  
Bei so viel Himmel nach so viel Erde.

Ich vergäße die Füße, so müde vom Gehen,  
An der Sonne das heiße, geduldige Stehen,  
Der Straße Getös und Staubverschlucken,  
Vor Herrenschritten das tiefe Ducken,  
Das Rasten und Eilen mit flüchtigen Zelten  
Auf dieser holperigsten der Welten.

Von all dem ruhigen Schauen getrostet,  
Wie einer, dem ihr die Bande löstet,  
Erhöbe ich mich, und aus dem Schatten  
Des Birnenlaubes ohne Ermatten  
Wandert' ich fürbaß Meile um Meile  
Des Lebens staubige Straßenzeile.

Ein Stündchen läge ich auf dem Rücken,  
Mir würde die Erde, der Himmel nicht drücken:  
Die Erde, weil mit den flozigen Schuh'n  
Sie mich ein Weilchen ließe ruhen,  
Der Himmel, weil mit Fried' und Vertrauen  
Er sich nun einmal ließe schauen.

Er schiene an Höhe nicht unvergleichbar,  
Nein, über den Blättern von Hand erreichbar,  
Und nicht unendlich, nein, quer und mitten  
Von tausend Blättern und Zweigen geschnitten,  
Ein Stücklein hier und dort ein kleines  
Und unter den vielen gewiß auch meines.



### Röhler im Jura.

Nach dem Gemälde von † Ernst Stückelberg (1831—1903)  
im Künstlergärtli zu Zürich.